



Menschen aus Papier, lebendige Anschauung: Anna Luchs hat die wichtigsten Personen aus Kurt Guggenheims Roman «Alles in Allem» gezeichnet, so kommen wir ihnen nahe.

bu

Sandkorn für Sandkorn

STRAUHOF Die Ausstellung «60 Jahre Alles in Allem» zeigt Zürich im Spiegel von Kurt Guggenheims literarischem Werk. Und auch Max Frisch diktiert im Museum Strauhof mit.

«Literaturausstellungen sind todlangweilig, wenn es nur um Texte geht», sagt Charles Linsmayer. Seine Ausstellung «60 Jahre Alles in Allem», die ab Mittwoch im Museum Strauhof zu sehen ist, lebt denn auch vor allem von den Gegenständen, die er zum Thema Kurt Guggenheim und Zürich zusammengetragen hat. Zum Eingang öffnet sich im Parterre das Arbeitszimmer des Zürcher Schriftstellers. Alles ist hier so aufgebaut, wie es an der Hegibachstrasse 58 in den Jahren 1976 bis 1982 ausgesehen hat: mit Bücherschrank, Ablage, Arbeitstisch.

Die Zwischennutzung des Museums Strauhof zeigt den Werkstattcharakter. Auf dem Pult liegt das Heft mit den letzten Einträgen von Kurt Guggenheim, daneben Bleistift, Füllti, Tinte, ein Radiergummi der Marke Pelikan, ein Messer, eine Uhr, das Diktiergerät, dazu allerhand mechanische Gegenstände, von denen der Schriftsteller so fasziniert war. Aufgeschlagen ist Guggenheims Aquarellblock, er zeigt eine Landschaft. Auch eine Alarmsirene ist dabei. «Kurt Guggenheim könnte

hereinkommen und einfach weiterarbeiten», sagte Charles Linsmayer gestern an der Präsentation seiner Ausstellung.

Nur liegt jetzt ein Plexiglasdeckel über der Arbeitsfläche. Versiegelt scheint die Zeit. Doch der Rucksack für den Aufbruch liegt parat.

Minute des Lebens

Zürich ist das Thema. Wir sind hier in der Werkstatt eines Beobachters der Stadt. Kurt Guggenheim (1896–1983) vermass in seiner verbündigen Romanchronik «Alles in Allem» (1952–1955) die Geschichte einer Stadt und ihrer Menschen von 1900 bis nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Ausstellung zeigt, wie alles mit allem zusammenhängt: «Hinter dem Zweckhaften und Zufälligen stellt die Stadt sich als ein Unternehmen dar, in dem wir uns zusammengefunden haben, um uns selbst, unscheinbare Wesen, in einer höheren Person aus der Zeit in die Dauer zu retten», schreibt Kurt Guggenheim.

Ohne Texte geht es in einer Literaturlausstellung eben doch nicht. Charles Linsmayer, der als

Herausgeber und Publizist schon so viele vergessene Schweizer Autorinnen und Autoren in unsere Gegenwart hinüberbrachte, kennt von Guggenheim jede Zeile – er hat die Werkausgabe betreut und kommentiert.

Linsmayer kennt sich mit der Sache aus. Sein Archiv ist immens: «Wir können Dinge zeigen, die keine Bibliothek herausrücken würde.» Und alles hat hier seine Bedeutung.

Die Gegenstände machen den Schriftsteller fassbar. Da ist der Koffer, in dem Kurt Guggenheim, Sohn eines Kaffee-Importeurs, das Manuskript zu seinem ersten Roman «Entfesselung» (1935) von Verlag zu Verlag trug. Da ist das Tagebuch, das ihm seine grosse Liebe Eva Hug zum Abschied zukommen liess – im Roman «Die frühen Jahre» hat er diese Geschichte, Kern all seiner Geschichten, erzählt. Ausgestellt sind auch die kleinen Porträts, die Guggenheim von Eva Hug auf einem Ausflug über den See machte. Man kann auch in einem Gesicht lesen – ein Leben lang.

Flüchtige Momente, «Minute des Lebens», für sie hat Guggenheim eine Form gefunden, um sie festzuhalten. Sandkorn für Sandkorn trägt auch die Ausstellung die Gegenstände eines Lebens

und Werk zu einem Gesamtbild zusammen. Es lässt sich lesen als eine Reihe von Romanen; «Riedland» (1938), «Salz des Meeres, Salz der Tränen» (1964), «Der goldene Würfel» (1967) – überall finden sich Einsprengsel eines geliebten Lebens – bis zu den Tagebucheinträgen «Einmal nur».

Unterwegs mit Ruben

«Guggenheim hatte den filmisch-fotografischen Blick», sagt Linsmayer – der Schriftsteller war auch Drehbuchautor für Schweizer Filme wie «Wachtmeister Studer» oder «Die letzte Chance». Alle Bilder kommen in einem Roman zusammen, «Alles in Allem»

«Wir können hier Dinge zeigen, die keine Bibliothek zeigen kann.»

Charles Linsmayer

steht auch räumlich im Zentrum – die Geschichten lassen sich begeben. An der Wand im Saal hängen 148 historische Fotografien, sie zeigen Nummer für Nummer die Schauplätze des Romans. In einem Booklet findet sich zu jedem Schauplatz ein Zitat aus «Alles in Allem» (und auch aus der Folgechronik «Gerufen und nicht gerufen»). Der Text erschliesst die Geografie einer Stadt. Und so gehen wir, wie bei Nummer 9: Bahnhofhalle, mit Ruben Gidionowics, «bärtig, blass und Löckchen an den Schläfen», über die Zollbrücke abwärts Richtung Aussersihl.

Dem Bruder von Ruben Gidionowics kann man dann wirklich begegnen. Die Grafikerin Anna Luchs hat 50 Personen aus dem Roman gezeichnet, und so stehen sie auch im Raum – Menschen aus Papier. Jacqueline Voubrasse ist auch da, sie wird einem Mann, der sie verehrt, zum grossen Werk verhelfen – ein Ebenbild der Eva Hug. Alles in Allem: eine sprechende, ansprechende Ausstellung.

Stefan Busz

60 Jahre Alles in Allem. Zürich im Spiegel von Kurt Guggenheims Romanchronik. Museum Strauhof, Zürich, Vernissage heute, 19 Uhr im Stadthaus, bis 31. Mai

Blick aufs Buch

Die Zwischennutzung macht aus dem Strauhof eine Werkstatt – Verlage zeigen, wie Bücher gemacht werden.

Zuerst noch etwas über Max Frisch. Im ersten Stock des Strauhofs ist sein Diktafon ausgestellt – seine Sekretärin hat es Charles Linsmayer gegeben. Ganz in der Nähe: Annemarie Schwarzenbachs Rolleiflex. Dann James Joyce' Spazierstock. Und Robert Walser's Schuhe, in denen er von Biel nach Zürich gegangen ist. Viele andere Preziosen aus der Welt der Literatur mehr – sie alle sollen Zürich im Spiegel von Autorinnen und Autoren des 20. Jahrhunderts zeigen – eine sehr persönliche Auswahl.

Die Gegenwart hat aber schon begonnen. 30 Schweizer Verlage

präsentieren sich in der Zeit der Zwischennutzung bis Ende Mai im Strauhof. Unter dem Titel «Publishers in Residence» zeigen sie die Verlagsarbeit, vom Manuskript bis zum Buch. Und hübsch sind auch die Workshops, die angeboten werden, zum Beispiel gibt es die Manuskriptsprechstunde oder auch eine Lektion zur Kunst der Akquise oder dem Klappentextschreiben. Regelmässig sind auch Verlagsmensen bei ihrer Arbeit zu beobachten («Heute im Büro von 15 bis 17 Uhr»). Da bereitet Sabine Dörlemann von Dörlemann eine Buchvernissage vor. Korrigiert Jürg Zimmerli vom Limmatverlag Korrekturfahnen. Oder man fragt das Publikum um Rat. bu

www.publishersinresidence.ch



Bitte Platz nehmen: Die Stühle der Verlegerinnen und Verleger. Der kleinste gehört zu SJW.

bu

Die üblichen Verdächtigen

LITERATURPREISE Dorothee Elmiger gewinnt mit «Schlafgänger» einen Schweizer Literaturpreis. Sie ist eine unter sieben Ausgezeichneten.

Das Bundesamt für Kultur hat gestern die Gewinner der Schweizer Literaturpreise bekannt gegeben. Es sind dies Dorothee Elmiger, Eleonore Frey, Hanna Johansen, Guy Krneta, Frédéric Pajak, Noëlle Revaz und Claudia Quadri. Die Preise sind mit je 25 000 Franken dotiert.

Im Einzelnen gewürdigt werden Elmigers «Schlafgänger», Freys «Unterwegs nach Ochotsk», Johansens «Der Herbst, in dem ich Klavier spielen lernte», Krnetas «Unger üs», Pajaks «Manifeste incertain 3», Revaz' «L'infini livre» und Quadris «Suona, Nora Blume».

Zusätzlich zum Preisgeld kommen die Preisträger und -trägerinnen in den Genuss spezieller Fördermassnahmen: In der ganzen Schweiz werden Lesungen organisiert, um den Bekanntheitsgrad der ausgezeichneten Werke sprachgrenzüberschreitend zu erhöhen.

Der Spezialpreis Vermittlung in Höhe von 40 000 Franken geht an «Roman des Romands». Mit diesem Projekt werden Westschweizer Gymnasialklassen mit zeitgenössischen Autoren und ihren Büchern bekannt gemacht.

Die feierliche Verleihung der Preise findet am 19. Februar im Beisein von Bundesrat Alain Berset in der Nationalbibliothek in Bern statt. Bei dieser Gelegenheit wird auch bekannt gegeben, wer den mit 40 000 Franken dotierten Grand Prix Literatur für das Lebenswerk erhält. sda

Schneider vor Depp

FILMCHARTS Paul Rinikers «Us-fahrt Oerlike» mit Jörg Schneider und Mathias Gnädinger hat am Wochenende einen respektablen Kinostart hingelegt: Die Geschichte über einen lebensmüden Senior schlug sogar Johnny Depps «Mortdecai». Auch Platz eins sicherte sich ein älterer Herr, Didi Hallervorden in «Honig im Kopf». Die Plätze zwei und drei – zwischen den beiden Filmen – belegten in der Deutschschweiz wie letztes Wochenende auch das Entschlüsselungsdrama «The Imitation Game» und der Animationsfilm «Big Hero 6».

In der Romandie, wo «The Imitation Game» erst dieses Wochenende startete, musste sich die Tragödie mit Benedict Cumberbatch von «Take 3» mit Liam Neeson geschlagen geben. sda

In Kürze

BURGTHEATER Orth ist «würdigste Vertreterin»

Das Burgtheater in Wien hat nach dem Tod der Schweizer Kammerschauspielerin Annemarie Düringer eine neue Doyenne als dienstälteste Repräsentantin. Die Aufgabe als «würdigste Vertreterin des Hauses und seines Ensembles» übernimmt künftig die 78-jährige Elisabeth Orth. Die Schauspielerin ist die ältere Schwester von Christiane Hörbiger und seit rund 50 Jahren an der renommierten Bühne tätig. dpa